

„Op der Rham“ Betreuung bedürftiger Menschen seit 1880

Text: Evamarie Bange

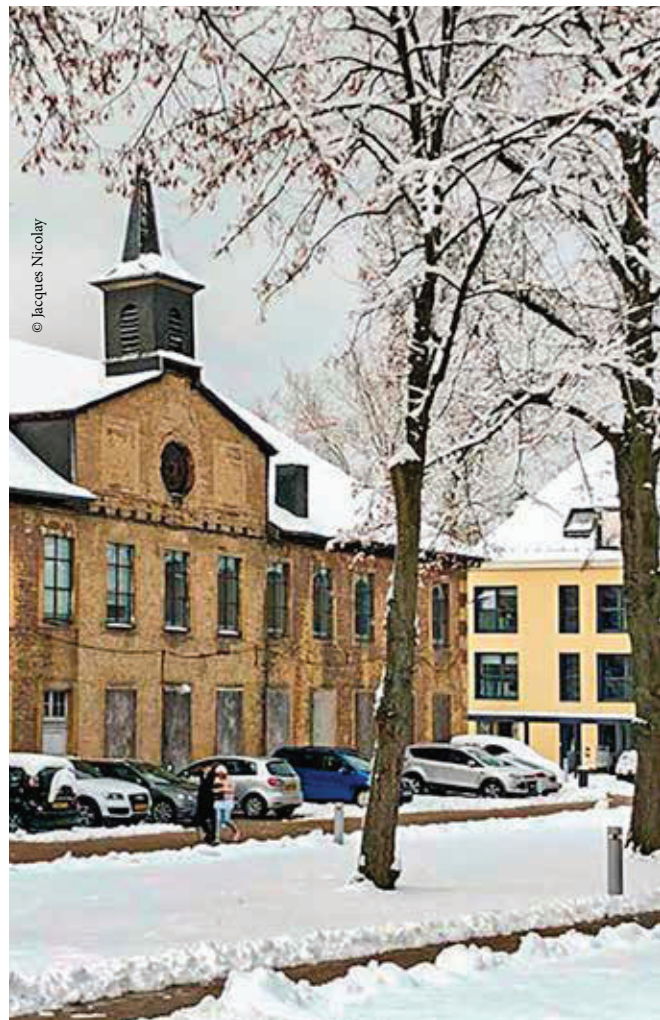
Das Centre du Rham, ehemals Rhamospiz, thront stolz über der Alzette. Auf engstem Raum ist hier die Stadtgeschichte Luxemburgs erfahrbar. Festungsmauern und mittelalterliche Stadtmauerreste befinden sich in unmittelbarer Nähe von ehemaligen Kasernenbauten und von schönen, neuen Gebäuden, die im Lauf ihrer wechselvollen Geschichte Zufluchtsort für Kinder, Kranke und Bedürftige waren und für alte Menschen bis heute sind.

Baulicherseits hatte das Rhamospiz zunächst sehr schlechte Voraussetzungen. Nach Abzug der preußischen Truppen im Jahr 1867 standen in der Stadt Luxemburg viele Kasernenbauten leer, die neuen Bestimmungen zugeführt werden sollten. Zwar gab es auf dem Rhamplateau mit seinen fünf großen, in den Jahren 1685 und 1862 erbauten Kasernenblöcken und einigen Nebengebäuden sehr viel Platz, doch waren diese Bauten, in denen fast zwei Jahrhunderte Soldaten untergebracht waren, für Kinder und bedürftige, meist alte, Menschen denkbar ungeeignet. In Ermangelung geeigneter Alternativstandorte wurden die ehemaligen Rhamkasernen schon 1880 ihrer ersten sozialen Funktion zugeführt.

Zunächst eröffneten die Hospitalschwestern der heiligen Elisabeth am 1.12.1880 ein Internat für 20 taubstumme Kinder. Bereits im Jahr 1884 kamen 83 Kinder aus dem überbelegten Zentralhospiz in Ettelbrück hinzu. Die Schwestern übernahmen sowohl den Haushalt als auch den Unterricht von bald 200 Kindern. 1892 wurde das Waisenhaus, das in der jüngsten, 1862 errichteten und bombensicheren Kaserne des Plateaus untergebracht war, nach einem Brand renoviert und für den Schulbetrieb ausgebaut.

1890 verließen die taubstummen Kinder das Rhamplateau. Seit 1893 war das Areal nicht mehr nur von Kindern bewohnt: Arme und Kranke kamen von Ettelbrück in das Rhamospiz und wurden in den Kasernen aus dem 17. Jahrhundert untergebracht. In den 1890er Jahren lebten hier 545 Personen - davon 164 Kinder im Alter von 10 Tagen bis 15 Jahren sowie 180 Männer und 110 Frauen.

Das Gesetz zum Hilfsdomizil vom 28.5.1897 hatte großen Einfluss auf die Belegung des Rhamospizes, der Staat übernahm nun die Kosten für die Unterbringung von Hilfsbedürftigen, und die Gemeinden führten sie den entsprechenden Sozialeinrichtungen zu.



© Jacques Nicolay

Evamarie Bange

Evamarie Bange leitet seit 2005 das Archiv der Stadt Luxemburg. Sie hat in Freiburg, Oxford und München Geschichte und Archäologie studiert.

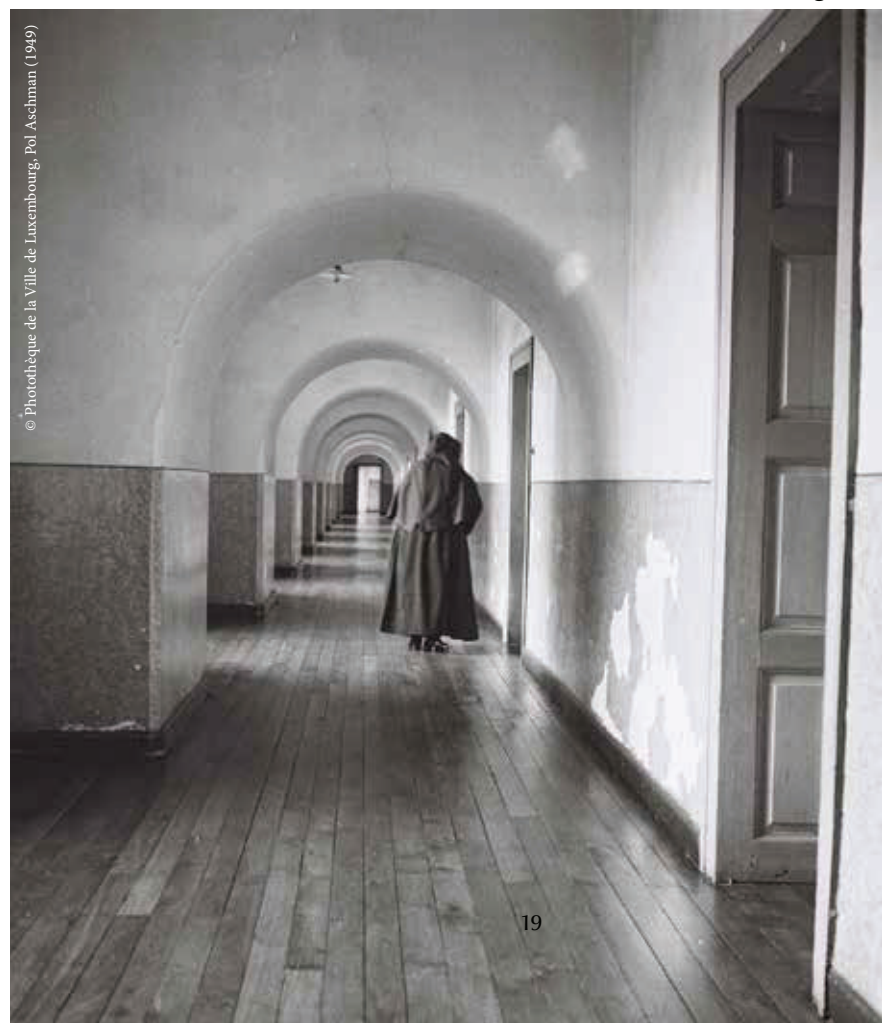


Das über 8 ha große, ehemalige Kasernengelände bot zwar viel Platz, die sehr primitive Ausstattung machte aber immer wieder Erneuerungsarbeiten notwendig. Im Jahr 1896 entstand eine Isolierstation für Kinder mit ansteckenden Krankheiten. Zwischen 1914 und 1918 kam es erstmalig zum Einbau neuer sanitärer Anlagen sowie von 100 Fenstern, um Luft und Licht in die dunklen Gemäuer zu bekommen. Noch heute lassen sich in den Fassaden der alten Kasernen des Centre du Rham die alten und neuen Fenster erkennen. 1926 wurde die Wäscherei ausgebaut, 1934 ein separater Trakt für die Unterbringung der Schwestern sowie einer großen Küche mit Wäscherei errichtet.

Die Bewohner des Rhamospizes wurden vor Ort mit allem Lebensnotwendigen versorgt. Täglich verarbeiteten die Schwestern mit Hilfe der Bewohner jeweils ein Zentner Fleisch und Kar-

***Noch heute lassen
sich in den Fassaden
der alten Kasernen
des Centre du Rham
die alten und neuen
Fenster erkennen.***

toffeln sowie unzählige Körbe von Gemüse. Aus der Bäckerei drang der Geruch von frischem Brot, und die Wäscherei sorgte für Sauberkeit und Hygiene. Ab 1934 wurde der gesamte Komplex mit einer Zentralheizung und sanitären Anlagen mit fließend Wasser versehen. Besonders der sozialistische Politiker und Justiz- und Bautenminister René Blum setzte sich in den 1930er Jahren für die Einrichtung von Spielplätzen und einer Turnhalle sowie die Verbesserung der Schul- und Berufsausbildung für die minderjährigen Bewohner des Rhamospizes ein.



© Photothèque de la Ville de Luxembourg, Pol. Aschman (1949)



Freude-
strahlende
Gesichter...
Was wohl
in den
Paketen ist?

Im Jahr 1929 wohnten fast 800 Personen auf dem Rhamplateau: 300 Männer, 250 Frauen, 200 Kinder und 42 Nonnen. Nicolas Kohl beschrieb seinen Tagesablauf im Waisenhaus sehr anschaulich: Die Kinder hatten „satt zu essen, die Schule war im Hause selbst, sogar die Hausaufgaben wurden abends... in der Schule gemacht. Die Lehrerin führte dabei die Aufsicht... Der Tag begann morgens um 6.10 Uhr.“ Eine Ordensschwester ging laut betend durch die acht Schlafsäle der 100 Jungen. Diese zogen sich an, wuschen sich, putzten und bohnten Schlafräume und Flure und fanden sich pünktlich um 7 Uhr zur Messe ein. Nach dem Frühstück begann um 8 Uhr der Unterricht. „Das ganze hier beschriebene Manöver wurde von einer einzigen Schwester geleitet“.

Zehn Jahre später beschrieb Tony Jungblut das Waisenhaus folgendermaßen: „Es ist ein herrlicher Bau dieses „große Waisenhaus“ mit seinen langen und hohen, gewölbten Korridoren, auf deren blankem Parkettboden das Tageslicht wie in einem Spiegel Reflexe wirft. In die Schlaf- und Aufenthaltsräume dringt ungehindert und mit großer Ausdauer die Sonne, die für die kleinen Gäste des Waisenhauses ja so wichtig ist. Nichts ist gespart worden, um den kleinen Enterbten jene wohlthuende, lebensbejahende Atmosphäre zu verschaffen, die manchem reichen Privatpensionat nicht eigen ist“. Im 20. Jahrhundert waren die Kinder im Rhamhospiz nur noch selten Waisen, meist verursachten Krankheit oder Armut der Eltern ihre Einweisung.

Da die Kinder keine normale Grundschule besuchten, sondern im Waisenhaus unterrichtet wurden, fehlte ihnen jeglicher Kontakt mit der Außenwelt.

Da die Kinder keine normale Grundschule besuchten, sondern im Waisenhaus unterrichtet wurden, fehlte ihnen jeglicher Kontakt mit der Außenwelt. Eine Integration in die Arbeitswelt war daher oftmals schwierig. Nach Abschluss der obligatorischen Grundschuljahre besuchten die Mädchen einen einjährigen Hauswirtschaftskurs, der sie befähigen sollte, eine Anstellung als Hausmädchen oder Serviererin zu finden. Auch die Jungen wurden an Haushalte, Handwerker oder in die Landwirtschaft vermittelt.

Von dem strikt nach Geschlechtern getrennten Altenheim zeichnet Jungblut 1939 im Allgemeinen ein positives Bild. Die Männerabteilung, untergebracht in den alten Kasernenbauten, „mutet (zwar) finster, fast deprimierend an“. Kartenspielende und gesellige alte Herren verbringen hier trotz oft widriger Umstände einen geruhsamen und gut versorgten Lebensabend. Die Atmosphäre in der Frauenabteilung beschreibt er etwas anders: Zum einen profitiert sie von der gerade erst

installierten Zentralheizung, zum anderen sind die Frauen immer mit irgendeiner Handarbeit beschäftigt.

Von den erwachsenen Bewohnern bezogen nur ca. 20% eine Rente, die für ihren Unterhalt einbehalten wurde. Alle übrigen waren vollkommen mittellos. Ab 1926 wurde erstmalig ein monatliches Taschengeld von 20 LUF bewilligt, das bis 1938 auf 50 LUF angewachsen war. Die Bewohner arbeiteten gemäß ihrer Ausbildung und physischen Verfassung in Haushalt, Garten oder Handwerksberufen.

1939 leben neben dem Krankenwärter und weiterem Personal 38 Schwestern vom Orden der heiligen Elisabeth auf dem Rhamplateau und kümmern sich um Kinder, Alte und Kranke. Unterstützt werden sie von den beiden Ärzten Dr. Knaff und Dr. Reiles sowie von Herrn Direktor Anter. Von ihm stammen die Worte: *„Wir sind nicht hier um zu tadeln oder etwa strafen. Wir sind hier um zu lindern.“*

In den 1950er und 1960er Jahren wurden nach Jahren der Vernachlässigung weitere Bemühungen unternommen, um die alten Gemäuer des Rhamospizes den modernen Anforderungen der Kinder- und Altenbetreuung des 20. Jahrhunderts anzupassen. Beispielsweise kamen in den 1960er Jahren separate Krankenstationen für Männer und Frauen hinzu.

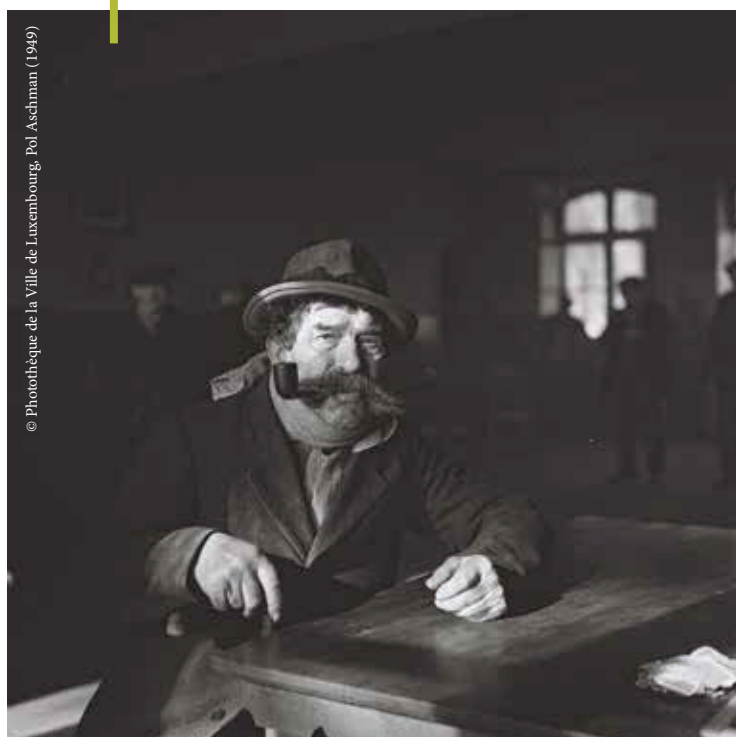
Fast 100 Jahre wurden Erwachsene und Kinder gemeinsam im Rhamospiz betreut, waren aber seit 1970 institutionell getrennt. Ausgebildete Laien übernahmen zunehmend die soziopädagogische Begleitung der Kinder, die zunehmend die regulären Schulen besuchten. Die letzten Kinder verließen 1981, die letzten Schwestern der heiligen Elisabeth 1994 das Rhamplateau.

Seit 1981 ist das Centre du Rham ausschließlich ein Seniorenheim. Das Gebäude des ehemaligen Kinderheimes dient heute mit seinen zahlreichen Gemeinschaftsräumen der Geselligkeit. 1985 hatte das Zentrum ca. 150 Bewohner. Es stand bis 1999 unter staatlicher Leitung und ist seitdem Teil der SERVIOR-Gruppe. Im Jahr 2007 begannen ausgedehnte Bau-, Renovierungs- und Modernisierungsarbeiten des gesamten Komplexes, die seit 2015 abgeschlossen sind. Das Centre du Rham hat heute 155 Zimmer, Studios und Appartements und 180 Mitarbeiter.

Einweihung der neuen Krankenstation im Beisein der Großherzogin Joséphine-Charlotte (1964)



© Photothèque de la Ville de Luxembourg, Pol Aschman (1949)



Literatur

L'hospice du Rham, Rapport présenté à l'occasion des fêtes du centenaire (1939).

„Rhamospiz“ Eine Reportage von Tony Jungblut. A-Z, Luxemburger Illustrierte Wochenschrift 14 - 16, 1939.

Friedrich LECH, Geschichte und Arbeitsfeld der Kongregation der Schwestern des dritten Ordens des hl. Franziskus genannt Hospitalsschwestern von der hl. Elisabeth oder Elisabetherinnen zu Luxemburg (1921) S. 207 - 212.

Joseph MAERTZ, 1672 - 1972: 300 Jahre Dienst am Nächsten durch die Schwestern der hl. Elisabeth in Luxemburg (1972) S. 36 - 39.

Staatlech Kannerheemer, 1884 - 1994: 110 Joer Kanner op der Rham (1984) S. 37 - 40.

Erlebte Geschichten aus der Vergangenheit. Von Nicolas Kohl, ehemaliger Pensionär des Waisenhauses im Rhamospiz. In: Staatlech Kannerheemer, 1884 - 1994: 110 Joer Kanner op der Rham (1984) S. 44.

<http://www.servior.lu/wohneinrichtungen/rham-historique/> (aufgerufen am 7.1.2019)